

## Spielende Kinder

Ohne Adorno: Die multimediale Kantate »Liebe, Heimat Tod?« von Helmut Oehring in Frankfurt/Oder

Von Stefan Amzoll



»Liebe. Heimat. Tod?«  
mit diesen Begriffen  
wurde schon  
tausendfach Schindluder  
getrieben – nicht nur in  
der US-Armee

Am Mittwoch erlebte die Kantate »Liebe, Heimat, Tod?« von Helmut Oehring in Frankfurt/Oder ihre Uraufführung. Sie entstand als Auftragswerk der Akademie der Künste und des Brandenburgischen Staatsorchesters im Rahmen von »Ohrenstrand.net«, einem Netzwerk, das sich als Vermittlungsstelle für zeitgenössische Musik begreift.

Die »Carl Philipp Emanuel Bach«-Konzerthalle war gut gefüllt. Ein ebenso erdverbundenes wie dem Menschen vollkommen zugetanes Werk wurde zu Gehör gebracht. Theodor W. Adorno wäre entsetzt gewesen. Er kritisierte bekanntlich, was »dem Menschlichen sich verschrieb«. Aber das Ganze ist eben nicht das Falsche, vom Kommerz zerfressen und zur Entsorgung freigegeben. Helmut Oehring's Motto ist: Nichts, was uns angeht, darf verlorengehen. Seine Kantate »Liebe. Heimat. Tod?«, Libretto Stefanie Wördemann, öffnet den Blick.

Sie beginnt mit einem unbegleiteten polnischsprachigen Volkslied, gesungen von Kindern einer Schulklasse der Ulrich-von-Hutten-Gesamtschule Frankfurt/Oder. Und endet mit ihrem reinen Gesang des Brahmsliedes »Guten Abend, gute Nacht«. Welcher moderne Komponist wagt sich das? Aber mit solchen Liedern, auch Liebesgedichten zu arbeiten, ist möglich und – legitim. Denn die weitverbreitete Aversion gegen angeblich verbrauchtes Material gehört überwunden. Oehring's Kantate ist vergleichbar mit den schönen Landschaften, die der in Berlin-Friedrichshagen lebende Thomas J. Richter unverdrossen malt; in fast jeder lagern irgendwo Liebespaare.

Beiden Künstlern gemeinsam: die Ich-Du-Beziehung, die unüberwältigbare Poesie der Liebe. Sie verschwindet nicht über die Schultern der Beteiligten hinweg, und seien die Umstände noch so prekär. Diese intensive Ich-Du-Beziehung muß in den Werken aufgehoben bleiben. Eine Vorbedingung für die künftige Gesellschaft, wie der Dichter Johannes Bobrowski einmal sagte. Die Oehring-Kantate strukturiert ein ganzes Bündel kommunikativer Beziehungen, indem sie sehr verschiedenes Material zusammenzwingt. Orchesterale Zwischenspiele markieren die Landschaft. Im Wechsel rockige Partien mit E-Gitarre und brüllenden Instrumenten, das bezwingende Liebesgedicht eines Jünglings, Klangflächen, Chöre und Stimmen im Raum verteilt, Bilder spielender Kinder, leuchtende Augen, nachdenkliche Gesichter.

Das Kollektiv der Aufführung ko-produzierte mit Schülerinnen und Schülern aus Frankfurt/

Oder. Werkstätten fanden im Vorfeld statt. Die Schüler schufen eigene Gedichte und Bilder, collagierten, montierten im Bild – wie Audiobereich. Erzählt wird das beängstigende »Märchen der Großmutter« aus Büchners »Woyzeck«. Auf Videowand Reliefs mit Kinderfiguren, die zu Leichen mit aufgesetzten Stahlhelmen mutieren. Howard Griffith, der britische Dirigent des Brandenburgischen Staatsorchesters, hatte es mit einem vertrackten System von Apparaten und Kanälen vor und hinter sich zu tun, was er souverän meisterte. Die eingebauten Brahms-Chöre und andere Gesänge intonierten Damen und Herren der Singakademie Frankfurt/Oder.

»Liebe. Heimat. Tod?« mit diesen Begriffen wurde schon tausendfach Schindluder getrieben. Trotzdem gilt: Kunst muß den Worten neuen Sinn geben. Die Kantate zeigt gewöhnliche Dinge in ungewöhnlichen Kontexten, wodurch sie nicht selten wie neugeboren wirken. Sie hebt heraus, was abgenützt erscheint und bricht altes Material nicht in Stücke, sondern integriert es unverstellt. Auf die ewigen Vorurteile, Ressentiments, Zynismen in der Szene nimmt der Komponist keine Rücksicht. Brahms-Chöre sind für ihn Geschenke. Er bewundert Mahlers Volkstümlichkeit. Und Kurt Schwaens und Wera Küchenmeisters Lied »Wer möchte nicht im Leben bleiben«, Segment der Kantate, nimmt er positiv. Helmut Oehringers Blick ist wunderbar naiv, seine Haltung zu guter Musik voller Liebe. In »Liebe. Heimat. Tod?« vernimmt man, was die Menschen ihre Welt nennen. Das Volk im Saal feierte die Komposition aufs dankbarste.

- JungeWelt-REGIO